

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 34

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Paul Altheer und Fritz Boscovits

Dieses ist die Seite, wo
paszu finden ist und Bo.

Philosophische Betrachtung im Sportsommer 1928

Der Zweikampf macht uns stark und groß,
weshalb ein Narr ist, wer ihn flieht,
sofern er nicht beim Todesstoß
den kürzern zieht.

In diesem Falle allerdings
hat selbst der Feigling einmal recht.
Denn, hätt' er nicht gefochten, ging's
ihm nicht so schlecht.

Und die Moral: Hau immer zu,
mit Heldenmut, Gewalt und List,
jedoch nur insofern als du
der stärkere bist.

P
A
U
L
A
L
T
H
E
E
R

Warm oder kalt

Der Witterungsumschlag der letzten Tage hat mich
veranlaßt, mich bei einigen bedeutenden Persönlichkeiten
der Schweiz und des übrigen Europa darnach zu erkun-
digen, was ihnen lieber ist, «warm oder kalt»? Die An-
worten werden hier, in der Reihenfolge ihres Einganges,
kommentarlos veröffentlicht, in der Meinung, daß sich
der Leser der «elften Seite» selber einen Kommentar dazu
machen werden — und die Leserinnen auch.

Badedirektor: Schon lieber warm. Dagegen
kann man sich leicht schützen, indem man zu uns zum
Baden kommt. Was aber tut man im Winter? Kann man
gegen die Kälte Bäder nehmen? Im See sicher nicht.

Kohlenfabrikant: Da ist mir die Kälte weit
lieber. Gegen die Kälte kann man doch etwas tun.
Indem man zum Beispiel von mir Kohlen bezieht. Kann
man aber gegen die Hitze einheizen? Gewiß, aber es
würde wahrscheinlich keinen großen Zweck haben.

Nobile: Mir ist die Wärme schon lieber als die
Kälte. Besonders wenn ich an den frostigen Empfang
denke, der mir im Norden zuteil wurde. Ein warmer
Empfang, wie man ihn in Italien gewohnt ist, ist denn
doch etwas anderes.

Kantonsrat: Mir ist die Wärme bedeutend lieber.
Erstens einmal weiß man dann, daß keiner etwas Be-
achtenswertes zu sagen hat und braucht nicht hinzu-
gehen. Dann aber kommt man auch viel weniger in Ver-
suchung, selber etwas zu sagen, von dem die andern doch
immer behaupten werden, es sei nichts gewesen.

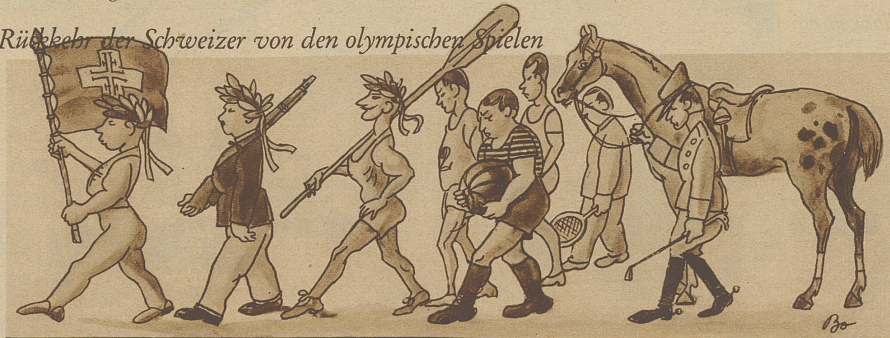
Beamter: Ich ziehe meinerseits die Wärme vor,
besonders diejenige des Sommers. Erstens ist der Chef
nicht den ganzen Tag auf dem Bureau, zweitens kommt
dann niemand auf die Idee, von einem verlangen zu wol-
len, daß man arbeite. Drittens und hauptsächlichstens
aber bieten die zahlreichen Fliegen immerhin insofern
eine Abwechslung, als man sie nicht nur zählen, auf ih-
ren Touren verfolgen, sondern sogar auch fangen kann.

Wilhelm der Letzte: Mir ist die Kälte bedeu-
tend lieber. Schon oft hat mir die Hitze geschadet, be-
sonders die Hitze des Gefechts.

Mussolini: Was machten wir hier unten ohne die
sommerliche Wärme des Südens? Die Begeisterung für
mich würde im Norden bald genug erkalten, wo sie schon
hier unten schwierig genug aufrecht zu halten ist.

Der Nordpol: Eigentlich ist mir die Kälte lieber.
Die vielen Flugzeuge haben mir in diesem Sommer or-
dentlich warm gemacht.

Rückkehr der Schweizer von den olympischen Spielen



Jetzt müssen wieder heimwärts wandern
Die Turner, Schützen und die andern
Von Amsterdam-Olympia

Es tat dort jeder seine Pflicht
Teils haben sie gesiegt, teils nicht
In Amsterdam-Olympia Bo

Der Genießer: Warm ist schöner. Woher wüß-
ten wir auch, wie schön die Frauen sind — sofern sie
schön sind — wenn sie nicht durch die Wärme bewegt
würden, alle überflüssigen Hüllen von sich zu tun.

Ein anderer Genießer: Ich bin für Kälte.
Wenn auch nur innerlich. Deswegen oder gerade darum
kann es äußerlich so warm sein wie es will. Sozusagen
je wärmer je lieber. Niemals ist Durst angenehmer, als
wenn es recht warm und das Bier recht kalt ist.

Der Backfisch: Nein, da bin ich für Kälte. Nicht
bei den Männern. Die sind auch in der warmen Jahres-
zeit frostig genug. Aber tanzen wollen sie, wenn es
heiß ist, schon gar nicht mehr. Besonders jetzt nicht, wo
es überall erlaubt ist.

Der Seetiger: Die Wasserwellen sind angeneh-
mer, je größer die Hitzewellen sind. pa

Vergeßlichkeit

Eine schöne Tugend ist Vergesslichkeit — mit-
unter. Nobile zum Beispiel erklärt jetzt. Er erklärt seit
einigen Tagen unausgesetzt. Erstens, daß er mit der
«Italia» alle Dauer- und Distanzrekorde in den Polar-
gegenden geschlagen hat. Nur eines erklärt er nicht:
Gerade das, was man von ihm erklärt wünschen möchte.

Vielleicht hat er es vergessen?
Vergessen ist eine Tugend — mitunter.
Nobiles Zeitgenossen werden diese Tugend üben und
manches vergessen müssen.

Kunterbuntes

Taucher haben bei Belle Isle Millionenschätze aus
dem Meer gehoben. — «Und ich habe nicht einmal einen
einzigem» jammert der Kräuterepp aus dem Toggenburg.
Die «Saffa» rückt heran. In Bern kommen die Fraten
schon lange nicht mehr dazu, einen Haushalt richtig zu
führen, weil sie alle damit beschäftigt sind, für die Saffa
Musterbetriebe zu organisieren.

Man hört wieder einmal, daß die Schüler unsere ein-
fachen Volklieder nicht lernen. Dafür können sie aller-
dings am Examen recht komplizierte Gesänge, mit denen
sie nachher nichts anzufangen wissen. Es wird halt doch
nichts übrig bleiben, als daß man es macht, wie man es
früher machte: Die Buben werden nach Feierabend zu
den Mädchen gehen müssen, um bei ihnen singen zu
lernen.

Der kleine Schlaumeier

Hansli hat wieder einmal Krach mit dem Kinder-
mädchen, weil er sich nicht dazu verstehen kann, sich
kampflös waschen zu lassen. Alles ist umsonst. Der
kleine Mann will einfach kein Wasser an sich herankom-
men lassen.

Der Streit endet vor dem hohen Tribunal des Papas.
«Also, was ist das? Warum willst du dich nicht was-
chen lassen?» fragt der gestrenge Richter.

Und Hansli prompt: «Es steht doch in der Zeitung,
man soll mit dem Wasser sparsam umgehen.»

Doktor

Große Teile der Schweiz leiden zur Zeit immer noch
unter schlechtem Geschäftsgang. Der Schrei nach «neuen
Industrien» wird immer lauter.

Warum versucht man es nicht auch einmal, zum Bei-
spiel im Kanton Appenzell, wo die Kurpfuscher ihr Para-
dies eingerichtet haben, mit dem Doktorgeschäft?

Man hat ausgerechnet, daß Amerika jährlich 70 Mil-
lionen Dollars an Doktoren verdient, die eigentlich keine
sind.

Ein appenzellischer Doktor der Kurpfuscherei, «Dr.
Kurpf», wäre nicht nur aktuell und originell, sondern
äußerst rentabel.

Und wir Schweizer hätten wenigstens die Genugtuung,
daß das Geld nicht ins Ausland wandert.

Heiß



«Kommst Du mit spazieren?»
«Unsin, wo es jetzt 36 Grad im Schatten hat!»
«Wir müssen ja nicht im Schatten gehen!»

Die Rache der Braunen

Ein Moderoman führt den Titel «Gentlemen prefer
blondes». Das heißt auf deutsch: «Herrn ziehen Blon-
dinen vor».

Daraufhin ist nun ein Buch erschienen mit dem Titel:
«Stimm, aber sie heiraten Brünetten».

Das soll natürlich heißen: Aber sie werden von
Brünetten geheiratet.

So rächen sich die Braunen an den Männern, die
Blonde bevorzugen.

Wenn sie schreiben

«Passend für ärmeres Brautpaar: Ein schönes Bett
und anderes mehr.»

Da weiß man nun viel! Muß sich nun jeder selber
vorstellen, was ein ärmeres Brautpaar außer einem schönen
Bett sich noch wünschen kann? Und was sagt die offi-
zielle Sittlichkeit dazu, daß ein Brautpaar sich ein schö-
nes Bett anschaffen soll, was doch eigentlich nur den
Eheleuten gestattet ist?

Ein Blatt in der Nähe des Bundeshauses hat in den
letzten Tagen, wie es selber bekannt machte, verschie-
dene Eisenungen aus dem Kreise seiner Leser publi-
ziert. Woraus sich ergeben hat, daß es immer wieder
Hühner gibt, die faule Eier legen.

An einem andern Ort las man: «Der Hund beleckte
die Katze, bis sie einen Lebensfunken von sich gab.»

Das ist sicher am Funkensonntag gewesen, sonst hät-
ten sich die beiden Tiere nicht dazu hergegeben.

Wettersturz in Bern

Hitzewelle ist vorbei,
Segen ist's ein wahrer,
Und man fühlt sich heut' in Bern
Fast als Nordpolfahrer.
Macht auch über Kälte schon
Sachverständig Glossen,
Und begreift die Lage von
Nobiles Genossen.

Doch man hält den Amundsen
Noch nicht für verloren,
Und zum Retter wird Hans Wirth
Feierlich erkoren.
Flog zur Jungfrau flott hinauf,
Gleich den Alpendohlen,
Kann drum auch den Amundsen
Aus dem Packeis holen.

Allerdings, man müßt' den Flug
Tüchtig finanzieren,
Stadtrat wie auch Großrat müßt'
Flott subventionieren.
Ist das Geld erst da, so wird
Alles and're glücken:
Berner Mädels schon für Wirth
Nordpoljumpern stricken.

